

Das Unser Vater, 2. Teil

11. Februar 2007

Kirche Niederweningen und Schöfflisdorf

Pfrin lic.theol. Sonja Glasbrenner

Predigt

Das Unservater ist das zentrale Gebet unseres christlichen Glaubens. Es verbindet uns mit allen Christinnen und Christen auf dieser Welt. Am Anfang des Gebetes richten wir uns auf Gott aus. Wir machen uns bewusst, dass wir unser Leben unter seinem Schutz leben dürfen. Er nimmt Anteil am Leben jedes Menschen. Und sein guter Wille soll Realität werden in unserer Welt. In der Mitte steht die Bitte um das tägliche Brot, es geht dabei um die Grundlagen für unsere Existenz. Dann bitten wir um Vergebung unserer Schuld, um die Befreiung aus allen zerstörerischen Zusammenhängen – und dass sich unsere Welt wandelt. Dass nichts mehr das Leben von Menschen und Tieren bedrohen oder zerstören darf – sondern dass alles Leben eine freudige und schmerzfreie Zukunft bei Gott hat.

Wir betrachten heute die beiden Bitten: Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldigern.

Unser tägliches Brot gib uns heute

Wenn wir zu Gott beten, dann geht es um ganz alltägliche, menschliche Dinge. Unser Leben, unsere Bedürfnisse und unser eigenes Handeln soll zur Sprache kommen. Wenn ich als Mensch um meine Nahrung bitte, dann ist mir bewusst, dass ich mir meine Lebensressourcen nicht selber gebe. Ich empfangen die tägliche Nahrung von Gott – so wie ich auch mein Leben letztlich von ihm empfangen habe. Diese Einsicht kann mich zu einer tiefen Dankbarkeit führen. Mein Leben und alles, was ich in dieser Welt habe, auch all die Menschen, denen ich begegne, sind ein Geschenk von Gott. Unsere Welt ist Gottes Welt – wer dies erkennt, kann zu einem sorgfältigen Umgang mit den Ressourcen finden.

Wenn Gott der Geber unserer Ressourcen ist, dann gehören sie meines Erachtens auch allen Menschen. Das Bewusstsein, dass Gott hinter allem steht, lässt mich die heutigen Besitzverhältnisse auf dieser Welt hinterfragen. Jeder Mensch hat das Recht auf ausreichende Nahrung und menschenwürdige Lebensbedingungen. Jeder soll seinen Anteil an den Ressourcen dieser Welt erhalten. Dies ist aber nur möglich, wenn Friede unter den Menschen wird. Wenn sich nicht mehr wenige Starke und Habgierige bereichern wollen und deshalb ihre Bürger in sinnlose Kriege hetzen. Wenn das Wohl der ganzen Bevölkerung endlich im Vordergrund steht, wenn der Reichtum eines Landes gerecht verteilt wird – dann erhält jeder, was er zum Leben braucht. Frieden zwischen den Ländern und der soziale Friede unter den Bürgern eines Landes. Eine gerechte Verteilung der Güter. Die Achtung vor dem Leben, den Bedürfnissen und den Rechten des andern. Dies alles muss gegeben sein, damit jeder bekommt, was er zum Leben braucht. Ich denke, dass Jesus seine Jünger nicht umsonst im Verbund beten gelehrt hat. Es betet nicht der einzelne für sich – sondern er ist sich bewusst, dass er in der Verbundenheit mit andern Menschen vor Gott steht. Unser Vater. Unser tägliches Brot gib uns heute. - Paulus hat die christliche Gemeinschaft mit einem Leib verglichen: Wenn ein Körperteil dieses Leibes leidet, dann leiden alle andern Teile mit.

Bereits Martin Luther hat in der Bitte um das tägliche Brot auch die Bitte nach einer Ordnung des Friedens gesehen. Denn nur sie ermöglicht es, dass jeder Mensch genug zum Leben hat. Er hat die Fürsten dazu aufgefordert, keine Löwen mehr in ihren Wappen zu haben. Denn der Löwe steht für Überlegenheit im Kampf. Luther wollte, dass die Fürsten ein Brot als Wappenzeichen tragen. Als

Zeichen dafür, dass sie die Bedingungen schaffen wollen, die ein gutes Einkommen für jeden Menschen ermöglichen. - Hätten die Staatsmänner und die einflussreichen Clans das Brot als Leitbild gewählt – ich bin mir sicher, unsere Welt sähe heute anders aus.

Jesus lehrt uns, die Nahrung nur für einen Tag zu erbitten. Leben geschieht von Tag zu Tag. Wir dürfen darauf vertrauen, dass wir jeden Tag das erhalten, was wir zum Leben brauchen. Wir brauchen uns nicht um die kommenden Wochen und Jahre zu sorgen. Wir können uns selber nur sehr begrenzt absichern. Der Glaubende soll deshalb wie die Lilie auf dem Felde oder wie ein Vogel des Himmels sein, der sich keine Vorräte anlegt, der sich keine Sorgen um seine Zukunft macht. Jesus lehrt uns, unser Vertrauen ganz in Gott zu legen. Er wird uns jeden Tag das geben, was wir zum Leben brauchen.

Damit wir uns entfalten können, damit unser Leben reich wird, braucht es aber noch mehr als Brot: Auch die Schönheit der Natur, die Farben des Frühlings und des Herbstes gehören dazu. Menschen, mit denen wir uns verbunden fühlen, mit denen wir fröhliche Stunden verbringen können. Menschen, mit denen wir interessante Gespräche führen. Bücher und Worte, die unseren Geist beleben. Musik, die uns beschwingt oder berührt. Schöne Dinge, die wir bestaunen und an denen wir uns freuen. Sinnvolle Aufgaben, mit denen wir das Leben in unserer Umgebung mitgestalten. Sei es nun ehrenamtlich oder in unserem Beruf. Seinen Platz haben in der menschlichen Gemeinschaft und mitarbeiten dürfen - dies alles gehört zu einem reichen Leben.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern

Was verstehen Sie wohl unter Vergebung? - Es gibt Menschen, die sich ständig wegen irgendeiner Kleinigkeit schuldig fühlen. Sie haben ständig das Gefühl, jemandem nicht genügt zu haben – eine Anforderung nicht erfüllt zu haben. - Ich denke, dass wir von solchen Schuldgefühlen frei werden sollten und dass es darum im Unser Vater nicht geht. - Es gibt Menschen, die andern das Leben schwer machen oder die sich auf Kosten anderer bereichern – die dies aber nicht im geringsten schlecht finden. - Unser subjektives Empfinden kann uns sehr täuschen, wenn es darum geht, ob wir lebensfördernd und richtig handeln oder nicht. Schuld zu definieren ist sehr schwierig – und ich denke, dass sich jeder Mensch mit der Frage nach eigener und fremder Schuld auseinandersetzen muss. Schuld sehe ich darin, dass wir andern Schaden zufügen. Dass wir sie mit unserem Reden oder Tun arg verletzt haben. Dass wir ihnen psychisch oder physisch geschadet haben.

Schuld bindet uns innerlich. Wenn ich etwas Zerstörerisches gesagt oder getan habe, dann fühle ich mich nicht mehr wohl in meiner Haut. Etwas stimmt nicht mehr mit mir. Ich bin mit mir nicht im Reinen und kann mich nicht an den heutigen Begegnungen und Eindrücken freuen. - Meine Schuld muss zuerst bereinigt werden, damit ich wieder frei atmen kann und offen bin für neues. Die Krisen und Irrtümer unserer Vergangenheit sammeln sich an. Was wir an Negativem mit andern Menschen erlebt haben, unsere Verletzungen, sammeln sich an. All das Schwere in unserem Leben sammelt sich an. All diese Erfahrungen belasten die Gegenwart und versperren die Zukunft. Das Wort der göttlichen Vergebung ist ein befreiendes Wort. Es macht aus der Gegenwart einen entlasteten Bereich, in dem alles aufs Neue möglich ist. Nur ein Mensch, dem vergeben worden ist, ist wirklich frei. Wir müssen nicht an der Vergangenheit haften. Wir müssen nicht für vergangene Fehlleistungen büßen.

Ich habe einmal den tröstlichen Satz gelesen: Bei Gott geht es nie um das Hinfallen, sondern immer um das Wiederaufstehen. Gott kommt um zu befeien und Lebensfreude zu schenken. - Deshalb lehrt uns Jesus um die Vergebung der Schuld zu bitten. Es ist an uns, diese Vergebung dann auch wirksam werden zu lassen, uns selber auch keine Vorwürfe mehr zu machen für Versäumtes. Wenn

wir glauben und erleben, dass Gott uns eine Fehlleistung vergibt, dann wird es weit in uns, dann werden wir innerlich frei. Wir werden frei, das Naheliegende zu tun und uns weiter zu entwickeln. - Es darf nicht sein, dass Menschen jahrelang auf irgendeine eigene oder fremde Schuld fixiert sind und davon ständig umgetrieben werden.

Das eigene Versagen kann uns gefangen nehmen – aber auch fremdes Versagen kann uns in negativen Gefühlen und Gedanken festhalten. Deshalb sollen wir selber den Menschen vergeben, die uns verletzt haben oder die uns Unrecht getan haben. Wenn ich meine Verletzung loslassen kann, dann vergeht der Schmerz mit der Zeit in mir und ich atme auf. Sonst bleibe ich im negativen Erlebnis gefangen. - Die Vergebung hat natürlich noch weitere Dimensionen: da ist die Gemeinschaft. Wenn ich jemandem etwas nachtrage, ist unsere Beziehung gestört. Jede Begegnung wird zu einer Belastung und wir kommen zusammen nicht mehr weiter. - Weil aber unser Wohlergehen stark von guten Beziehungen abhängt, ist es wichtig, dass wir wieder miteinander auskommen. Dem andern zu vergeben ist eine Möglichkeit dazu. -

Was heisst vergeben praktisch? - Ich habe einem andern dann vergeben, wenn ich ihn für das, was er mir angetan hat, nicht bestrafe. Nicht, was ich von ihr einstecken musste, prägt mein Verhalten. Ich will dem andern positiv begegnen und mich nicht von der alten Verletzung bestimmen lassen. Ich verzichte darauf, negative Erfahrungen mit einem verletzenden Verhalten meinerseits zu beantworten. - Dies scheint mir Vergebung zu sein. Wenn ich dem andern vergebe, ist die Gegenwart befreit von alten Vorfällen. Ich kann ihm oder ihr in einer freien und gereinigten Atmosphäre begegnen. So wird Beziehung wieder möglich.

So stelle ich mir übrigens auch die Vergebung Gottes vor: Er liebt uns Menschen und gibt uns seine Lebenskraft – unabhängig davon, ob wir uns gerade destruktiv verhalten haben. Er hält dem Verhalten von uns Menschen stand und bleibt sich selber. - Weil er sich nicht von unserem destruktiven Verhalten anstecken lässt, kann er diese Welt auch erlösen.

Jesus hat immer wieder von Gottes Vergebung erzählt und sie selber gelebt. Er ist der vergebende Mensch par excellence. So erzählt er in einem Gleichnis, dass ein König seinem Knecht eine Millionenschuld erlässt. Der Knecht bedankt sich und geht dann zu einem seiner Mitmenschen und fordert von ihm einen sehr kleinen Geldbetrag zurück. Er ist nicht bereit, seinem Schuldner die Schuld zu erlassen. - So soll es nicht sein! Wer wirklich erkannt hat, dass Gott ihn bedingungslos annimmt und ihm jedes destruktive Verhalten vergibt, der wird seinen Mitmenschen gegenüber grosszügig sein. Er wird ihnen auch vergeben, weil er selber die Vergebung Gottes erfahren hat. Wie beim Atmen das Einatmen und das Ausatmen einander folgen, so gehören im geistlichen Leben das Empfangen und das Weitergeben von Vergebung zusammen.

Vergebung schafft Frieden. Frieden mit Gott, der mir nichts vorwirft, sondern der mein Leben fördern will. Den Frieden mit mir selber: Wenn Gott mir vergibt, könnte ich es dann noch wagen, mich selbst zu verdammen? Und den Frieden mit meinen Mitmenschen – denn es ist die Stunde der Versöhnung.

Vergebung ist keine Nebensache. Sie ist für uns so nötig, wie das tägliche Brot, wenn wir mit uns selber und mit unsern Mitmenschen in Frieden und in guten Beziehungen leben wollen.